

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 45

Artikel: Zum deutsch-französischen Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 45.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direct an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Zum deutsch-französischen Kriege. — v. Egger, Ueber die Strategie. — Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements. — Eidgenossenschaft: Savoyerfrage. Luzern: Der neue Militärdirektor. — Ausland: Oesterreich: Landwehr-Offiziers-Rapport. Anwendung des fliegenden optischen Telegraphen. — Verschiedenes: Weiterer Bericht über das Gefecht bei Saarbrücken am 6. Aug. 1870. Offizieller preussischer Bericht über das Gefecht bei Weissenburg.

Zum deutsch-französischen Kriege.

Versuch einer prüfenden Zusammenstellung von —n.
(31. October.)

Seit meiner letzten Uebersicht ist der deutsch-französische Krieg in neue Phasen getreten. Die deutschen Armeen haben allerdings mehrere wesentliche Vortheile errungen, allein andererseits muß auch zugegeben werden, daß die Vertheidigungsorganisation in Frankreich selbst eine bessere wurde, und daß die Widerstandskraft der Vertheidiger sich sehr erhöht hat. Insbesondere haben sich die vordem als irregulär bezeichneten Nationalvertheidiger, so die Mobilgarden, Nationalgarden und Franktireurs bei verschiedenen Gelegenheiten als kampffähig gezeigt, sowohl in ihrem vereinzeltten Auftreten, durch welche sie die Verbindungs- und Zufuhrslinien störten, als auch durch größere Aktionen, bei welchen sie mehr als früher Stand zu halten wußten. Allerdings sind einzelne Fälle dabei vorgekommen, welche sich vielleicht nach strikten moralischen Grundsätzen nicht vollständig rechtfertigen lassen, welche gleichsam als eine Folge des wildesten Fanatismus betrachtet werden können; allein andererseits muß dabei in Betracht gezogen werden, daß es sich nach der Erklärung der französischen Republik deutscherseits doch mehr um einen Eroberungs- und Vernichtungskrieg handelte, denn um einen Krieg um deutsche Selbstbestimmungsrechte oder deutsche Selbstständigkeit gegen allenfallsige französische Uebergriffe. Man sucht zwar in den deutschen Zeitungen die Meinung festzuhalten, daß es nicht sowohl das französische Kaiserreich war, welches fortwährend der Entwicklung deutscher Verhältnisse entgegenzuarbeiten wußte, sondern daß es im Charakter der französischen Nation liege, stetsfort nach einer Grenzausdehnung zu streben und eine gewisse Präponderanz über die übrigen Staaten auszuüben. Man hat sich gleich-

sam daran gewöhnt, den bisherigen militärischen Uebermuth der Franzosen, der sog. Grand-Armee, als den wirklichen Nationalausdruck des Volkes anzusehen, und es verbindet sich gleichsam hiemit die jetzt allerdings ziemlich gerechtfertigte Schadenfreude, daß es der deutschen Armee durch ihre vorzügliche und stramme Organisation gelungen ist, die so viel gerühmte „grande Armee“ Frankreichs in vielen glücklichen Schlachten und Gefechten niederzuwerfen und zu beugen, und auf diese Weise in das Herz Frankreichs einzubringen. Man will sich durchaus nicht ins Bewußtsein rufen, daß es allein die korrumpirte und korrumpirende Verwaltung eines Napoleon ist, durch welche diese Siege möglich wurden, daß Napoleon durch die thatsächliche Entwaffnung des Volkes die Widerstandskraft der Nation lähmte und daß endlich mit dem Erwachen derselben aus ihrer langen Verdümpfung diese die Berechtigung hat, ihren vaterländischen Boden zu vertheidigen. Man stellt sich auf den eigenthümlichen Standpunkt, daß allein die Zerstückelung des Nachbarlandes eine Garantie biete für die künftige Sicherheit des eigenen Landes; man verlangt Theile Frankreichs, welche seit nahezu 200 Jahren mit Frankreich vereinigt sind und in denen das Volk sich vollständig mit seinem neuen Vaterlande assimilirte hat; man stützt sich allerdings darauf, daß diese Theile ehemals zu Deutschland gehört hatten, vergißt aber dabei vollständig, was Deutschland zu jener Zeit war. Wenn man den Grundsatz der Revendikation auf so lange Zeit zurückführen wollte, so würden wir unzweifelhaft einer langen Reihe von Kriegen entgegengehen, und es müßte ein kaum zu ordnender Wirrwarr in politischer Grenzregulirung entstehen.

Die heutige Zeit, unser sog. aufgeklärtes 19. Jahrhundert, kennt nur insofern eine derartige Grenzregulirung, als die Bevölkerungen, um die es sich handelt, von sich selbst aus einen Wechsel verlangen

oder wünschen, und wenn f. B. sich die preussische Diplomatie mit solcher Entschiedenheit aussprach gegen die Annexion Savoyens an Frankreich, bei welcher ebenfalls der Nationalitätsgrundsatz von Seiten Frankreichs geltend gemacht wurde, so ist wohl nicht ganz die Logik zu begreifen, mit welcher jetzt so energisch die Annexion des Elsasses und Deutsch-Lothringens festgehalten wird. Frankreich hat damals durch eine allerdings etwas komödiantische Volksabstimmung scheinbar das Selbstbestimmungsrecht des savoyischen Volkes zu achten gesucht, indessen man deutscherseits jetzt sogar von einer solchen Abstimmung durchaus nichts wissen will, somit allein den Eroberungsgrundsatz festzuhalten sucht.

Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, daß diese Provinzen mit tausend Banden an das übrige Frankreich gefesselt sind, daß nach dem alten Grundsatz des nationalen Zusammenhaltens dem übrigen Frankreich die Pflicht obliegt, sie gleichsam in ihrem Widerstande gegen die Frankreich feindliche Macht zu unterstützen, daß die Vertreter der französischen Nation, welcher Art sie auch sein mögen und wie sie auch zur Leitung der Verhältnisse berufen wurden, nicht anders können, als jede Gebietsabtretung zu verweigern. Handlungen dieser Art, durch welche über Land und Leute wie über eine Waare verfügt wird, gehören in das Mittelalter, in jene Zeit, wo die krasseste Despotie jedes Menschenrecht mit Füßen trat.

Von diesem Standpunkte müssen wir den Widerstand Frankreichs beurtheilen und uns erklären, daß dasselbe die ihm gemachten Friedensbedingungen nicht annehmen konnte, trotz der verzweifelten Lage, in welche das Land durch die Niederlagen seines stehenden Heeres und namentlich durch die Uebergabe von Sedan versetzt wurde.

Man hatte sich deutscherseits viel darüber lustig gemacht über die nationale Erhebung des französischen Volkes, man glaubte es in einem solchen Zustand der Korruption, der Erschlaffung und der Verdummung, daß es nicht fähig sei, sich zu einer wirklichen Energie zu ermannen. Bei der Eroberung so vielen Kriegsmaterials, so vieler Geschütze und Gewehrvorräthe, bei der Gefangennehmung so vieler stehender Truppen und der Lahmlegung u. A. einer ganzen Armee, hielt man es für unmöglich, daß weitere kampfesfähige Truppenkörper gebildet werden könnten; man wählte, in kurzer Zeit die ganze Widerstandskraft niedergeworfen zu haben, gleichsam Herr von Frankreich zu sein und die Friedensbedingungen in Paris diktiren zu können. Und in der That ersahen es auch als eine schwierige, kaum ausführbare Arbeit, sowohl den Widerstand im Lande selbst, als auch insbesondere in Paris zu organisiren.

Wir haben uns in der letzten Uebersicht längere Zeit beschäftigt mit Paris; allein dennoch halten wir es für angemessen, einen in letzter Zeit publizirten Bericht Trochu's über die Armirungsarbeiten von Paris mindestens in seinen Haupttheilen hier anzufügen, da derselbe einen Ueberblick gewährt und manche militärische, lehrreiche Einzelheiten enthält. Wir lesen hier u. A. folgendes: Nach der Katastrophe von Sedan war die Ceinture von Paris ohne Be-

waffnung und hatte nicht einmal Schutzwehren. Die Forts waren nicht in verteidigungsfähigem Zustande. Die Nothwendigkeit, Paris in eine wehrhafte Verfassung zu setzen; war dem früheren Regime nicht einmal nach den ersten Niederlagen klar geworden. Man faßte daher Anfangs den Entschluß, vier permanente Forts in Mauerwerk zu Genevillers, Montretout, Hautes Bruyères und Chatillon zu bauen. Kaum waren die Arbeiten begonnen, so mußte man in Folge des überstürzenden Ganges der Ereignisse auf sie Verzicht leisten und die Mauerarbeit durch Erdwerke ersetzen. Die am 18. September eintretende Einschließung unseres Platzes erlaubte uns nur zwei dieser Redouten bei Hautes Bruyères und bei Moulin Sagnet zu vollenden. In den Forts war noch fast Alles zu thun. Mehr wie 11,000 Arbeiter wurden verwendet, die 69 Thore und die Zugbrücken einzurichten. Zu gleicher Zeit mußten die vier Kanäle unfahrbar gemacht und in der Seine Sperrwerke angebracht werden. Die Militärzone wurde von allen Gegenständen befreit, die Gehölze von Boulogne und Vincennes zum Theil niedergehauen, die Außenwerke der Forts auf eine Länge von 6000 Metres mit Pallisaden versehen. Drei neue Batterien wurden errichtet in Saint-Ouen, Montmartre und auf den Buttes Chaumont. Die Krönung der Bastionen wurde mit zwei Millionen Sandsäcken versehen. 70 gewölbte Pulvermagazine wurden errichtet. Dank den bei Billancourt ausgeführten Arbeiten ist der schwache Punkt, welcher sich vor sechs Wochen dem feindlichen Feuer zu bieten schien, eine der stärksten Stellen unseres Platzes geworden. Die Kloaken sind unter dem Boden von Boulogne, Billancourt, Neuilly und Cligny zu Minenwerken umgewandelt worden.... Die Forts sind mit elektrischen Leuchtapparaten von großer Stärke versehen. Von Vitry bis Issy sind die Häuser mit Schießscharten versehen und die Straßen verbarrikadirt. Eine fortlaufende Linie verbindet die Redouten von Gravelle und de la Taisanderie mit den Forts bis nach St. Denis hin. Vor dieser Linie sind Noisy, Rosny und Nogent ebenfalls befestigt. Mehr als 80,000 Menschen sind an diesem ungeheueren Werke beschäftigt worden. Der Platz verstärkte zu gleicher Zeit von Tag zu Tag seine Vertheidigungsmittel, indem er seinen Rayon stetig ausdehnte. Während wir am 19. September nach der Affaire von Chatillon auf die Linie unserer Forts beschränkt waren, haben wir heute Vitry, Billejuif, Cachan, Issy, Suresnes, Buteaux, Courbevoie, Anières, Biletaneuse, einen Theil von Pierrefitte, Stains, La Courneuve, Fontenoy sous Bois und Nogent sur Marne wieder erobert und mit Barrikaden geschützt. Endlich besitzen wir den Brückenkopf von Joinville und disponiren fast über das ganze Terrain der Insel Genevillers. Artillerie: Im Beginne des Krieges bestand das Artilleriematerial in den Forts aus drei Piecen per Bastion; es war für die Armirung der Wälle kein einziges Geschütz vorhanden. Heute ist das Personal an Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten auf die respectable Ziffer von 13,000 gestiegen, Dank der von der Marine ausgehenden Unterstützung. Der Pulver-

vorrath beträgt gegenwärtig drei Millionen Kilogramm, die Fabrikation von Langgeschossen wird in großer Ausdehnung betrieben und die stetige Produktion übersteigt das voraussichtliche Bedürfnis.

Selbst preussische Berichte konstatiren drei Punkte: zunächst die enorme Küchrigkeit der französischen Vertheidigung, dann die außerordentlich gute Bedienung der französischen Geschütze und im Gegensatz zu den früheren französischen Artillerie-Vestungen das treffliche Krepiren der Granaten, deren eine einzige am 19. vierundzwanzig Mann kampfunfähig machte, endlich einen bedenklichen Mangel an Lebensmitteln bei dem Gerntrungsheere, zugleich eine starke Friedenssehnsucht unter den deutschen Truppen. Der deutschgesinnte Times-Korrespondent im Hauptquartiere des Kronprinzen Friedrich Wilhelm schrieb damals u. A.: Nur wenn man vor Paris steht, vermag man den Ernst und die Energie des Entschlusses der Vertheidigung bis zum letzten Mann zu beurtheilen. Und die Vertheidigungsmittel sind große. Alles, was ich gesehen habe, läßt mich erwarten, daß Paris einen ganz verzweifelten Widerstand leisten wird. Ein Handsreich ist ganz unmöglich, und wenn die Stadt wirklich für zwei Monate verproviantirt ist, und Bürger und Soldaten einig sind, auf's Aeußerste zu kämpfen, so gehört nicht viel Scharfsinn, zu erkennen, daß die Lage der deutschen Armeen die größte Vorsicht nöthig macht.

Die ganze damalige Aufstellung der deutschen Truppen war durch die Linie des Flußlaufes der Marne und Seine in zwei Theile getheilt. Am rechten Ufer dieses Flußlaufes stand bekanntlich die Armee des Kronprinzen von Sachsen, dessen Hauptquartier sich in Grand Tremblay befand, und am linken Ufer die Armee des Kronprinzen von Preußen, mit dem Hauptquartier in Versailles, woselbst auch der König sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die drei Armeekorps der vierten Armee waren folgendermaßen vertheilt: Gegenüber den Forts von Romainville und Aubervilliers steht das 12te (sächsische) Korps. Die Franzosen haben sich in dieser Strecke hinter die Forts zurückgezogen, so daß die Vorposten der Sachsen unmittelbar vor den Befestigungen krepiren. Die erste Vertheidigungslinie des 12ten Korps zieht sich vom Walde von Bondy gegen Le Bourget, die zweite ist auf jene Höhen verlegt, welche durch die Ortschaften Vitry, Séوران, Coubron und Glisy-en-l'Annoy gekrönt sind. Nördlich von den Sachsen stehen bis Gonesse die preussischen Gardes, und an diese schließt sich bei Pierrefitte und Carcelles das 4te preussische Armeekorps. Die Vertheidigungslinie der Preußen zieht sich hier von den Höhen von Stains nach Le Bourget auf dem rechtsufrigen Plateau des Molette-Baches. Die Franzosen stehen auch hier innerhalb der Fortslinie. Von der dritten Armee ist das 5te Korps theilweise auf die Halbinsel von Nanterre vorgeschoben, hält hier die Ortschaften Bangival, Rueil und Nanterre besetzt und errichtete gegenüber der Redoute von Genevillers, welche von den Franzosen verlassen worden ist, ein neues Werk nächst der Lanterne de Diogène, um den Mont Valérien im Schach zu halten und gegen die Haupt-

umfassung bei Neuilly und Point du Jour zu wirken. Ein Theil des 5ten Korps hält auch Sevres und Chaville besetzt, wo es die ebenfalls von den Franzosen verlassene Schanze nächst der Porzellanfabrik in Sevres herzustellen und zu armiren sucht.

Den ganzen Raum zwischen dem Thale von Chaville und der Straße nach Toulouse, also die Höhen von Meudon, Clamart, Chatillon und Sceaux, sowie das Plateau von Plessis-Biquet haben die Bayern okkupirt. Sie suchten das gleichfalls von den Franzosen verlassene Fort bei Moulin de la Tour zu vollenden.

Diesen Werken gegenüber haben die Franzosen eine neue Redoute bei Villancourt erbaut, die aber von den Höhen am linken Seine-Ufer, also von den preussischen Werken eingesehen, domirt wird. Vorwärts der Forts von Issy und Vanvres haben die Franzosen kleine Erdschanzen und Schützengräben erbaut und hier ihre Vortruppen postirt. Der Raum zu beiden Seiten der Chaussee nach Fontainebleau, von der Toulouser Straße bis zur Seine ist das einzige Terrain, das die Franzosen außerhalb ihrer Fortslinie besetzt hielten. Die Franzosen haben hier die Ortschaften Vitry und Villejuif besetzt. Letztere Punkte sind wohl besetzt und durch Laufgräben verbunden. Die erste Vertheidigungslinie der Franzosen steht jedoch im wirksamsten Feuer der dahinterliegenden Forts von Bicêtre und Jory.

In dem Raume zwischen Seine und Marne befinden sich die Württemberger, welche die Forts Charenton, St. Maur und Nogent beobachten, und so die Verbindung zwischen der dritten und vierten Armee auf dieser Seite herstellen.

Zur Sicherung des Rückens der Gerntrungsgruppen, sowie zu deren besserer gegenseitigen Verbindung sind den beiden Armeen, außer der Divisions- und Korps-Kavallerie, vier selbstständige Reiterdivisionen zugewiesen. Die deutschen Truppen haben sämtliche Objekte, als Ortschaften, Wälder, Höhen u. s. w. in Vertheidigungszustand gesetzt, Schützengräben und sonstige zur Verstärkung ihrer Stellungen nothwendige Werke und Schanzen aufgeworfen.

Die Franzosen hatten namentlich sehr fleißig bei Vitry, Villejuif und bei der Schanze von L'Hay gearbeitet. Hier erhob sich in wenigen Tagen ein sehr großes Erdwerk, das sich von Vitry bis zur Schanze ausdehnt. Aber auch auf der westlichen Seite von Montrouge wurde sehr stark gearbeitet. Die preussischen Vorposten vom 10ten Korps standen bei Sevres und im Park von Meudon. Auf dem Hügel Brinbarton an der Seine bei Sevres arbeiteten sie an einer mächtigen Schanze. Drüben auf der andern Seite der Seine sind viele Gärten, in diesen steckten die französischen Tirailleurs. Gleichzeitig drohen auch Granatschüsse des schwersten Kalibers von Issy, Montretout und Mont Valérien. Allein die Arbeiten wurden kaltblütig fortgesetzt. Eine zweite preussische im Park von Meudon angelegte Schanze soll den Seineübergang erzwingen. Dort steht das schöne Lustschloß des Prinzen Napoleon.

Längs der Chaussee von Bernis bis Villa Comblay sind Stangen errichtet, an welchen bei Tage

Fahnen, bei Nacht Laternen hinaufgezogen werden, um sofort die Truppen längs der ganzen Linie zu alarmiren, wenn etwa ein Ausfall von Paris stattfände. Solche defensive Vorrichtungen sind auch beim 6ten Korps getroffen. Das 11te Korps ist auch schon in seine Stellung bei Rosny eingetroffen.

Eine weitere Notiz aus deutscher Quelle erwähnt, daß die meisten Pariser Forts sehr stark und mit schwerem und weittragendem Geschütz besetzt seien. So hat das Fort Mont Valérien, wohl das stärkste und größte aller Forts, jezt 72 große Geschütze, dann die Forts Issy, Montrouge, Vanvres, Bicêtre, Ivry, Charenton, Nogent, Vincennes, Rosny und Romainville, jedes 50 bis 60 Geschütze. Man rechnet im Ganzen, daß die sämtlichen Forts um Paris mit ungefähr 1000 gezogenen schweren Geschützen armirt sein sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Strategie. Von Carl von Elgger.
(Basel, Schweighauser'sche Verlagsbuchhandl.)

E. R. Wir Soldaten verfolgen seit nun 4 Monaten mit dem höchsten Interesse die Entwicklung eines Krieges, dessen furchtbarer Ernst wohl im Stande sein sollte, uns Alle mit erneuter Olyerwilligkeit um das Banner des Vaterlandes zu schaaren, eines Krieges, dessen unerbittliche Lehren wohl ein für allemal uns zu der Ueberzeugung gebracht haben werden, daß nur in einer völlig korrekten, bis ins Kleinste durchgeführten Heeresorganisation, daß nur in einem mit den Waffen vertrauten, disziplinierten und gut geschulten Heere, daß nur in einem Offizierskorps, das denkt und arbeitet, das Heil und die Rettung des Vaterlandes liegt.

Aber es waren in diesem Kriege nicht allein die Schlachten, welche unsere Aufmerksamkeit fesselten; was unsere Phantasie in so hohem Grade erregte war der Feldzugsplan, der sich von dem gegenseitigen Aufmarsch der Armeen an in den Operationen nach und nach enthüllte, es war die Schürzung des Knotens, die strategischen Siege, welche mit mathematischer Sicherheit zu dem unerhörten Erfolge der Gefangennahme des ganzen französischen Heeres führte.

Wer hat nicht von Anbeginn des Krieges seine Konjekturen gemacht, auf welcher Seite der Franzose oder der Deutsche durchzubrechen versuchen werde. Wer hatte nicht bittere Anfechtungen zu erleben beim Streit über die Frage, ob der Linksabmarsch Mac Mahons „strategisch“ richtig war, ob Bazaine, als er sich in Metz versäumte, von einem „strategischen“ Hintergedanken geleitet war oder einen Fehler beging. Wer wurde nicht konsultirt, ob der umfassende Angriff der Deutschen nicht bedenklich sei und nicht einen „strategischen“ Durchbruch zur Folge haben werde.

Was Alles für Gründe und sonderbare Worte wurden dabei vorgebracht! Da hörte man den ruhigsten Bürger nichts mehr anders reden als von Operationsbasis und von Operationslinie, von Subjekt und Objekt, von äußeren und inneren Linien, von Operationslinienwechsel, von kombinierten Märschen, von der strategischen Bedeutung der Bogesen und Ar-

ennen, des Rheins und der Mosel, der Festung Straßburg und Metz. Jeder Zeitungsredaktor wurde ein tief sinniger Stratege, gegen welchen Moltke und Blumenthal nur Stümper sind. Es wurde da manchmal in der Presse und in der Konversation so blühender Unsinn zu Tage gefördert, daß ein Adjutant, der das richtige Gefühl für Humor hatte, auf dem Bureau der Kriegsoperationen und der Historie in Olten zu unserer Erhellung ein eigenes Tagebuch der geflügelten Dicta anlegte.

Es muß eben Alles gelernt werden! Worte und Phrasen helfen nichts, wo die Begriffe fehlen. Wenn nun aber jeder halbwegs gebildete oder ungebildete Mensch, angesichts des Dramas, dessen Zeuge wir sind, das Bedürfnis fühlt, die militärische Ausdruckweise sich anzueignen, um seinen Argumenten die spezifisch „strategische“ Weihe des Metiers zu geben, wie viel mehr ist es für jeden Offizier geboten, nicht fremd den Begriffen zu sein, welche die Kriegswissenschaft aufgestellt und als System ausgebildet hat.

Es ist nun wohl möglich, daß der eine oder andere mit dem Schulsystem der Strategie nicht zufrieden ist, allein um die Berechtigung und Fähigkeit zu haben, über Ansichten zu urtheilen, welche von den größten Autoritäten der Kriegskunst herühren, bedarf es völliger Vertrautheit mit der Kriegswissenschaft und deren Disziplinen.

Herr Carl von Elgger hat es unternommen, in seinem soeben erschienenen Buche die Strategie zu behandeln.

Man kann auf verschiedene Weise solche Materie an die Hand nehmen, man kann genetisch verfahren, also das Buch erfinden oder doch nachfinden, oder aber man verfährt historisch und gibt ein Compendium, in welchem die Hauptsache dessen, was über eine Sache gedacht und gesagt wurde, nebst der eigenen hieraus geschöpften Ueberzeugung niedergelegt ist.

Von Elgger hat den letzten Weg in seinem Werke eingeschlagen. Er behandelt kurz, aber in vollständiger Weise das ganze System der Strategie, indem er vorerst die einzelnen Begriffe bespricht und dann dieselben durch gut gewählte historische Beispiele und Citate erläutert.

Durch die gewählte Methode hat der Verfasser uns ein Buch geliefert, das wir als gedrängtes Compendium jedem Offizier empfehlen können, der sich über die Schulbegriffe dieser so äußerst interessanten Materie Aufklärung verschaffen will. Das Buch ist gleichmäßig geschrieben und zeugt die ganze Behandlung von tüchtigem Talent und großem Fleiße.

Die auch im Auslande schon rühmend anerkannte schriftstellerische Thätigkeit des Verfassers verdient gewiß alle Beachtung von Seiten seiner schweizerischen Kameraden. Wir haben immer die größte Freude, wenn wir bei jüngeren Offizieren das Streben sehen, sich und ihre Kameraden zu belehren. Diese unsere Anerkennung ist aber hier um so höher, als v. Elgger sich an eines der schwierigsten Kapitel der Kriegswissenschaft, an die Darstellung der Regeln der Feldherrenkunst gewagt hat, und dabei nicht bloß referirt, sondern zugleich mit eigenem Urtheil auftritt, das,